

#Die Wahrheit über die Person Christi

Bezüglich der Wahrheit von der Person des Herrn Jesus Christus möchte ich an dieser Stelle ein ernstes Warnungswort an den gläubigen Leser richten. Ist bezüglich dieses Punktes ein Irrtum vorhanden, so gibt es keine Sicherheit für irgendeinen anderen. Die Person Christi ist der lebendige, der göttliche Mittelpunkt aller Wirkungen des Heiligen Geistes. Lass die Wahrheit in Bezug auf ihn fahren und du bist gleich einem Schiff, das, losgerissen von seinen Ankern, ohne Ruder und Kompass auf der wilden Wasserwüste umhertreibt und sich in höchster Gefahr befindet, an den Klippen des Unglaubens oder des Atheismus zu zerschellen. Beginne zu zweifeln an der ewigen Sohnschaft Christi, an seiner Gottheit, an seinem fleckenlosen Menschsein, und du hast eine Schleuse geöffnet, durch die eine Flut der traurigsten Irrtümer hereinbricht.

Der Herr Jesus, der ewige Sohn Gottes, die zweite Person der heiligen Dreieinheit, „Er, der offenbart worden ist im Fleisch“ (1. Tim 3,16), „der über allem ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit“ (Röm 9,5), nahm einen Leib an, der in sich selbst göttlich rein und heilig, gänzlich frei von jedem Samen oder Grundsatz der Sünde oder der Sterblichkeit und ohne die Möglichkeit einer Befleckung war. Christus war derart Mensch, dass Er in jedem Augenblick, soweit es ihn persönlich betraf, in den Himmel, von woher Er gekommen war und dem Er angehörte, hätte zurückkehren können. Ich spreche hier nicht von den ewigen Ratschlüssen der erlösenden Liebe, nicht von der Liebe Jesu, seiner Liebe zu Gott und seiner Liebe zu den Auserwählten Gottes, auch nicht von dem Werk, das nötig war, um den ewigen Bund Gottes mit den Nachkommen Abrahams und mit der ganzen Schöpfung zu bestätigen.

Die eigenen Worte Christi belehren uns, dass Er „leiden und am dritten Tag auferstehen sollte aus den Toten“ (Lk 24,46). Sein Leiden war für die Offenbarung und vollkommene Erfüllung des großen Geheimnisses der Erlösung absolut notwendig. Es war sein Vorsatz, „viele Söhne zur Herrlichkeit zu bringen“ (Heb 2,10). Er wollte nicht „allein bleiben“, und darum musste Er, „das Weizenkorn, in die Erde fallen und sterben“ (Joh 12). Je mehr wir in die Wahrheit seiner Person eindringen, umso höher werden wir die in seinem Werk offenbarte Gnade schätzen. Wenn der Apostel von Christus als „durch Leiden vollkommen gemacht“ spricht, so betrachtet er ihn als den „Urheber unserer Errettung“ (Heb 2,10), nicht aber als den Sohn, der, was seine Person und Natur betraf, so göttlich vollkommen war, dass ihm unmöglich etwas hinzugefügt werden konnte. Ebenso nimmt der Herr, wenn Er sagt: „Siehe, ich treibe Dämonen aus und vollbringe Heilungen heute und morgen, und am dritten Tag werde ich vollendet“ (Lk 13,32), Bezug auf sein Vollendetwerden in der Kraft der Auferstehung als der Erfüller des Erlösungswerkes.

Soweit es ihn persönlich betraf, konnte Er sogar auf dem Weg aus dem Garten Gethsemane sagen: „Meinst du, dass ich nicht meinen Vater bitten könnte und er mir jetzt mehr als zwölf Legionen Engel stellen würde? Wie sollten denn die Schriften erfüllt werden, dass es so geschehen muss?“ (Mt 26,53.54). Es ist gut, wenn wir hierüber Klarheit besitzen und ein göttliches Bewusstsein haben von der Übereinstimmung, die zwischen jenen Schriftstellen besteht, die Christus in der Würde seiner Person und der göttlichen Reinheit seiner Natur darstellen, und jenen, die ihn in seinen Beziehungen zu seinem Volk und als den Erfüller des großen Erlösungswerkes betrachten. Zuweilen finden wir beide Dinge in derselben Stelle vereinigt, wie z. B. in Hebräer 5,8.9, wo wir

lesen: „Obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam lernte; und, vollendet worden, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden.“ Wir müssen uns jedoch daran erinnern, dass nicht eine einzige jener Beziehungen, in die Christus freiwillig eintrat - sei es als der Ausdruck der göttlichen Liebe gegen eine verlorene Welt oder als der Diener der göttlichen Ratschlüsse -, irgendwie die Reinheit, Vortrefflichkeit und Herrlichkeit seiner Person beeinträchtigen konnte.

Der Heilige Geist kam über die Jungfrau, und Kraft des Höchsten überschattete sie, und darum wurde „das Heilige, das von ihr geboren wurde, Sohn Gottes genannt“ (Lk 1, 35). Wie herrlich entfalten diese Worte das tiefe Geheimnis, dass Christus reiner und vollkommener Mensch war! Das ist das große Gegenbild des „mit Öl gemengten Feinmehls“! Hier möchte ich noch die Bemerkung einflechten, dass zwischen der menschlichen Natur, wie wir sie in dem Herrn Jesus Christus sehen, und unserer menschlichen Natur keine Vereinigung stattfinden konnte. Das Reine konnte sich nie mit dem Unreinen vermengen. Das, was unverderblich ist, konnte sich unmöglich verbinden mit dem, was verderblich ist. Niemals kann sich das Geistliche mit dem Fleischlichen, das Himmlische mit dem Irdischen vereinigen. Hieraus folgt, dass die hier und da aufgetauchte Lehre, Christus habe sich mit unserer gefallenen Natur vereinigt, durchaus falsch ist, denn hätte Er dies tun können, so wäre der Tod am Kreuz keine Notwendigkeit gewesen. In diesem Fall hätte das Weizenkorn nicht in die Erde zu fallen und zu sterben brauchen.

Unmöglich konnte sich Christus mit der sündigen Menschheit vereinigen. Hören wir, was der Engel im ersten Kapitel des Matthäusevangelium zu Joseph sagt: „Joseph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn das in ihr Gezeugte ist von dem Heiligen Geist!“ (V. 20). So sind die natürlichen Gefühle Josephs wie auch die fromme Unwissenheit Marias zu einer Gelegenheit geworden, das heilige Geheimnis der Menschwerdung Christi klarer zu entfalten und zugleich gegen alle gotteslästerlichen Angriffe des Feindes zu schützen. In welcher Weise aber sind die Gläubigen mit Christus vereinigt? In seiner Menschwerdung oder in seiner Auferstehung? Ohne Zweifel in seiner Auferstehung, denn „wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein“ (Joh 12,24). Diesseits des Todes war eine Vereinigung zwischen Christus und seinem Volk eine Unmöglichkeit.

Die Gläubigen sind in der Kraft eines neuen Lebens mit Christus vereinigt. Sie waren tot in Sünden, und Er kam in vollkommener Gnade hernieder und wurde, obwohl selbst rein und ohne Sünde, „zur Sünde gemacht“ (2. Kor 5,21), „der Sünde gestorben“ (Röm 6,10), tat sie hinweg, stand wieder auf, über sie und alles mit ihr Verbundene triumphierend, und wurde in der Auferstehung das Haupt eines neuen Geschlechts. Adam war das Haupt der alten Schöpfung, die mit ihm fiel. Christus stellte sich durch sein Sterben unter das volle Gewicht des Zustandes seines Volkes und nachdem Er allem, was gegen sein Volk war, begegnet war, verließ Er als Sieger über alles das Grab und führte die Seinen mit sich in die neue Schöpfung ein, von der Er selbst das herrliche Haupt und der Mittelpunkt ist.

Deshalb lesen wir: „Wer aber dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm“ (1. Kor 6,17). „Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, wegen seiner vielen Liebe, womit er uns geliebt hat, hat auch uns, als wir in den Vergehungen tot waren, ... mitauferweckt und mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christus Jesus“ (Eph 2,4-6). „Denn wir

sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen“ (Eph 5,30). „Und euch, als ihr tot wart in den Vergehungen und der Vorhaut eures Fleisches, hat er mitlebendig gemacht mit ihm, indem er uns alle Vergehungen vergeben hat“ (Kol 2,13). Wir könnten noch viele ähnliche Stellen anführen, aber diese genügen, um zu beweisen, dass Christus nicht in der Menschwerdung, sondern im Tod eine Stellung einnahm, in der sein Volk „mit ihm lebendig“ gemacht werden konnte.